

Blechbläsergold

Mit viel Schwung, Schmiss und Raffinesse: Das Blechbläserquintett Bright Brass zu Gast bei den Kulturfreunden Bayreuth



Glänzendes Goldmessing hochvirtuos, mit Elan und viele Freude in Szene gesetzt – Bright Brass auf der Bühne des Europasaaals im Zentrum Foto: Harbach

Blechbläser, so heißt es gemeinhin in Orchesterkreisen, seien ein ebenso lustiges wie geselliges Völkchen. In Sinfoniekonzerten ist davon zumeist nicht viel zu erleben, da sitzen sie brav in der dritten Reihe des Orchesters. Oft minutenlang beschäftigungslos, um dann und wann ein paar wenige Töne zum großen Ganzen beizutragen. Ja, zugestanden, das ist nicht immer so, das ist vielleicht ein wenig zu grob gezeichnet, aber die Notenzeichen der Pause sind ihnen in der Regel nur zu gut bekannt. Verständlich, dass man da ausbrechen, sich anderweitig betätigen will. So wie etwa die fünf Herren des Blechbläserquintetts mit dem schönen Namen „Bright Brass“. Allesamt noch jung, allesamt technisch versiert, allesamt hochmotiviert.

Hohe technische Anforderungen

Das Programm, das sie zu diesem Konzert der Kulturfreunde mit ins Zentrum brachten, kann man durchaus als exemplarisch bezeichnen. Da gibt es Werke, wie Malcolm Arnolds „Brass Quintett op.73“ oder Kerry Turners „Ricochet for Brass Quintett“, die quasi zum Standartrepertoire eines jeden Blechbläserquintetts gehören. Und dann gibt es natürlich auch die bunte Reihe der Arrangements;

vorzugsweise Kompositionen, die aufgrund ihrer Popularität, ihres musikalischen Anspruchs oder ihrer für Blechbläser augenscheinlichen Unspielbarkeit interessant sind. Denn da kann man sich ausprobieren und austesten. Entsprechend hoch sind hier die technischen Anforderungen. Kurz, nichts für Amateure.

Spielerisch leicht

Inhaltlich sieht das etwas anders aus, denn tiefgründig ist nicht der an erster Stelle stehende Anspruch. Arnolds „Brass Quintett“, beispielsweise, ist hochvirtuos, raffiniert konstruiert und entwickelt jede Menge Dynamik, bedient sich jedoch recht ungeniert eines Themas, das Benjamin Britten für seinen „Young Person's Guide to the Orchestra“ kreiert hat. Gleichwohl ein schönes Stück Musik, dem man gerne lauscht, zumal wenn es so vorgetragen wird, wie an diesem Abend im Zentrum: Spielerisch leicht und trotzdem mit Verve.

Mit Pfiff, Charme und Schwung

Ähnlich auch der Höreindruck bei Enrique Crespos „Suite American“, ebenfalls eine Originalkomposition für zwei Trompeten, Horn, Posaune und Tuba. Ein Werk mit Pfiff, Charme und Schwung; ein Werk, das gekonnt das Instrumentarium in Szene setzt. Kein Wunder, Crespo war als Posaunist vom Fach. Auch hier gaben sich die fünf Musiker auf der Bühne keine Blöße; die Souveränität, mit der sie ihre Instrumente handhabten, war schlicht verblüffend.

Im Rhythmus des Tangos

Und so ging es weiter durch den Abend. Nach der Pause aber deutlich entspannter – nach der Pflicht nun also die Kür. Astor Piazzolla stand auf dem Programm, ein in Form einer Suite zusammengefasstes Best-off aus seiner Tango Operita „Maria de Buenos Aires“. Ein Arrangement natürlich, wenngleich ein beeindruckend gut Gemachtes; die Sprache des Bandoneons überzeugend in die eines Blechblasinstrumentes zu transferieren, das ist schon eine Herausforderung. Wie selbstverständlich auch die Umsetzung auf der Bühne: Technisch wie rhythmisch höchst anspruchsvoll. Aber eben auch, wie an diesem Abend eindrucksvoll vorgeführt, mitreißend.

Wie auch die für Blechbläserquintett arrangierten Evergreens „Summertime“ und „Puttin' on the Ritz“. Zwei Werke, die noch einmal das Blech auf der Bühne in vollem Glanze erstrahlen ließen.

Donnernder Applaus, der mit zwei Zugaben, einer Blechbläserversion von „Amazing Grace“ sowie einer Schnellpolka von Johann Strauß – ja, das ist auch möglich! – belohnt wurde.

Gordian Beck